

Dritter Aufzug.

In des Hofrath Reißmanns Hause.

Erster Auftritt.

Hofrath tritt ein mit Hut und Stock. Hernach Bedienter.

Hofrath. Hier auch nicht? (Schelt.) Wo sie denn seyn mag
— das Fräulein Tochter.

Bedienter (kommt).

Hofrath. Wo ist meine Tochter?

Bedienter. Im Garten.

Hofrath. Sie soll hierher kommen, gleich.

Bedienter (geht).

Hofrath. Nun ist's geschehen. (Geht in Fröhllichkeit auf und ab.) Nun ist's gut. Und — (setzt plötzlich still) — aber der verbaumte Pfahlbürger mit seinem christlichen Zetergeschrei — Pah — mache ihn der Herr Sohn schweigen, kurz und gut — oder er kriegt das Mädchen nicht! Punktum! Verliebt ist er — in sie und das Geld — doppelte Gewalt! in meiner Hand ist er, weil er auch die Brust nicht frei hat — dreifache Gewißheit — Punktum!

Zweiter Auftritt.

Hofrath. Mademoiselle Reiskmann.

Madem. Reiskmann. Sie haben befohlen —

Hofrath. Ich gratulire, Fräulein Braut, Frau Geheimeräthin in Hoffnung! der Spruch ist da, der Proceß ist gewonnen, die Erbschaft ist bestätigt, das Geld ist mein; Victoria!

Madem. Reiskmann (kalt). So?

Hofrath. Ja. — Nun, was sagt die Mamsell Tochter?

Madem. Reiskmann. Sie haben gewonnen —

Hofrath. So habe ich gesagt.

Madem. Reiskmann. Dann ist Ihr Wunsch erfüllt.

Hofrath. „Ihr Wunsch erfüllt.“ Ist das eine Antwort, wenn achtzig tausend Thaler gewonnen sind? Ist das ein Betragen einer Tochter gegen ihren Vater?

Madem. Reiskmann. Lieber Vater, ich kann mich nicht erwehren, an die zu denken, welche verloren haben.

Hofrath. Es sind Fremde.

Madem. Reiskmann. Die Erbschaft kommt von einer Fremden.

Hofrath. Jetzt ist sie mein, und wenn Du Dich nicht mit freuen willst —

Madem. Reiskmann. Ich kann es nicht.

Hofrath. So hole ich Leute von der Straße herauf, daß sie sich mit mir erfreuen. (Paus.) Rede, Du unnatürliches Kind, und freue Dich.

Madem. Reiskmann. Ich schweige, um Sie nicht zu reizen, das kostet mir schon viel.

Hofrath. Einen Sohn sollte ich haben, der das Wesen alle zu schätzen, zu genießen und zu verdoppeln wüßte, dann

wäre es der Mühe werth. Aber so — wenn ich mich freuen möchte, über alle die schönen Pläne, und wie sie mir mein Leben lang gelungen sind, so habe ich Dein moralisches Wesen mir gegenüber, und dann möchte ich lieber alles einer Taurus-Pyramide im Garten erzählen, als Dir.

Madem. Keißmann. Ach Gott!

Hofrath. Und für wen ist es denn am Ende, als für Dich? Wenn ich todt bin, kannst Du ja dem Bettelvolk hier in der ganzen Grafschaft Pensionen geben, und mit Geldsäcken in die Hütten auf dem Gebirge reisen, und die alten Thaler wie Kieselsteine hinaus werfen.

Madem. Keißmann. Geben Sie mir nur Unterhalt, stellen Sie den Brünningischen Kindern ihr Erbtheil zurück, und ich will Ihnen knieend danken.

Hofrath. Ja? Ei nun, wenn ich Dir das Testament und die Obligationen gäbe, es unter die Bälge zu vertheilen, das gäbe so einen Almanachs-Artikel. Tausend Sapperment! Ich glaube, wenn Du zu seiner Zeit meine ganze Erbschaft einstreichen wirst, Du läßt Deinem Vater nicht einmal ein Monument davon setzen?

Madem. Keißmann. Die weinenden Genien dazu lassen Sie in Brünning's Kindern leider lebendig zurück.

Hofrath. Undankbare Kreatur, ist das der Lohn für meine haare Vaterliebe? Weßhalb habe ich denn den Herrn Landrath zum Geheimerath gezimmert, als um der Erbschaft willen? Wer kriegt sie als Du und er?

Dritter Auftritt.

Vorige. Geheimerath.

Hofrath. Da ist er. Dank, Herzensdank für die schnelle Expedition. Das heiße ich gearbeitet. Das nenne ich ein Probestück von einem brauchbaren Schwiegersohne. — Nun — die Mamsell mag den Termin ihres Glückes anberaumen. Zu Tische wird sie uns das Nähere sagen. Ich will hinunter in den Keller gehen, und Anstalten treffen, daß wir lauter ächte Tropfen bekommen. Flüssiges Gold wollen wir hinunter gleiten lassen, zur Feier des errungenen Goldes. (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Mademoiselle Reismann. Geheimerath.

Madem. Reismann (trocknet die Augen).

Geheimerath (nach einer Pause). Meine Sophie weint?

Madem. Reismann. Mein Vater ist ja zufrieden mit Ihnen —

Geheimerath. Ihnen habe ich keine Freude gemacht, meine Theure?

Madem. Reismann. Sagt Ihnen das Ihr Gewissen?

Geheimerath. Ihre Thränen sagen es —

Madem. Reismann (nach einer Pause). So antworten Sie denn auf meine Thränen.

Geheimerath (gußt die Achseln). Der Buchstabe hat entschrieben, wie in so mancher Sache, wo unser Gefühl anders entscheiden möchte und nicht darf.

Madem. Keißmann. Und nicht darf. — Weiter.

Geheimerath. Weiter — habe ich nun dabei den Kummer, Sie, liebe Sophie, ohne meine Schuld unzufrieden mit mir zu sehen. Etwas, das ich um jeden Preis erkaufen möchte, daß es anders wäre!

Madem. Keißmann. Um jeden Preis? — Seyn Sie nicht empfindlich über die Frage, sie enthält keinen Zweifel. Sie enthält den festen Glauben an das Herz des Mannes, dem ich das meinige übergeben will — übergeben habe. Ja, Klavenbach, ich mache kein Geheimniß daraus, ohne zerstörenden Gram könnte ich mich nicht von Ihnen losreißen!

Geheimerath. Sophie! Freundin! Gefährtin meines Lebens! Unter Engel, den die Vorsicht mir gab, wie kann ich Sie verbienen? Nein, das kann ich nie, ich fühle es, Sie sind in der Reinheit und Festigkeit Ihres Willens mehr als ich! Wie kann ich Sie überzeugen, mit welcher Innigkeit ich Sie hochschätze!

Madem. Keißmann. Klavenbach!

Geheimerath (nimmt ihre Hand). Sophie!

Madem. Keißmann. Die Ehefrau eines Mannes an einer so bedeutenden Stelle hat große Pflichten. Auch sage ich Ihnen vorher: Niemals werde ich bloß Ihre Hausfrau seyn wollen, ich werde Einfluß auf Sie und Ihre Entschlüsse haben.

Geheimerath. Zum Segen der Menschen, für die ich wirken soll.

Madem. Keißmann. Was werde ich aber über Sie vermögen? Ich weiß es, Ihr erster Wille ist immer gut — aber die Ambition, und — lassen Sie mich wahr reden — die Habsucht aus Ambition sülht Sie auf Abwege, und trübt den Quell Ihrer ersten bessern Gefühle.

Geheimerath (steht weg). Es ist wahr. (Nach einer Pause.) Die Liebe wird mich aufrecht halten.

Madem. Keißmann. Für mich selbst will ich wenig fordern, aber für die gerechte Sache werde ich zu allen Zeiten alles ganz und unverkürzt von Ihnen fordern. Ich werde nicht nachlassen, der Mann meines Herzens muß ganz handeln, seine Handlungen und ihre Beweggründe müssen vor dem Auge der Welt so rein da liegen, wie vor Gottes Auge. — Nun ist die Frage: Wollen Sie so die Verbindung mit mir schließen? Antworten Sie darauf!

Geheimerath (stürzt vor ihr nieder). Sophie —

Madem. Keißmann. Stehen Sie auf! die Liebe soll mir nicht antworten, sondern die Ueberzeugung des Mannes. Prüfen Sie Sich. Die Antwort, die Sie jetzt geben sollen, ist mehr als die Antwort vor dem Altar: dort werden wir Ringe wechseln, dann ist alles vorher schon abgeschlossen — hier — allein — keine Zeugen als uns — wo nichts spricht, als das Gefühl von künftigen Freuden oder Leiden, die wir uns bereiten, und unsere ewige Verantwortlichkeit, die mit jedem Pulschlage bringender uns mahnt: — „redet Wahrheit“ — hier sollen wir unsere Herzen auf ewig vereinen — oder von einander scheiden. Noch einmal sage ich denn, auf andere Bedingungen nehme ich Sie nicht an; wählen Sie mich auf diese Bedingung?

Geheimerath. Ja, ja, ja! Sehen Sie es nicht an meinem ganzen Wesen, daß ich Sie fühle, liebe, daß ich Ihrer bedarf, daß ich die Vergangenheit bereue — daß ich auf Treue und Glauben, von Herzen aus, in dieser schönen feierlichen Stunde, Ihre Hand erbitte und glücklich bin.

Madem. Keißmann. Gut, mein Freund! Mein lieber, mein geliebter Freund! Ich glaube alles und fühle mich

glücklich in Ihrem Besitz, denn alle Ihre Fehler liegen auf dem Wege zu seltenen Vollkommenheiten, und ich betheure Ihnen vor Gott, ich bin nicht hoffnungslos wegen eines einzigen dieser Fehler.

Geheimerath. Sie führen mich vor das Bild einer paradiesischen Zukunft. Ich, thätig für mein Vaterland, losgerissen von kleinlichen Leidenschaften, gelohnt von Ihrem Beifall — von Ihrer Freude — manchmal von Ihren Thränen. Sie sollen von Unglücklichen, von Wittwen und Waisen mir vortragen — und mein Verstand soll die Wünsche Ihres Herzens möglich machen. O Sophie, unser Hochzeitstag wird ein Fest für die Hütten im Lande.

Madem. Reismann. Daß er's werde, daß wir Hand in Hand unsre Gelübde rein zum Altar bringen, daß wir einander für unsre Zukunft Gewähr leisten — setze ich vor unserer Verbindung, kraft Ihres heiligen Versprechens, als Braut, zwei Verbindungen fest, ohne deren Erfüllung ich nicht Ihre Frau werde.

Geheimerath. Neben Sie, daß ich danken und versprechen kann.

Madem. Reismann. Die erste ist, daß, durch Sie bewegt, von Ihnen überzeugt, mein Vater selbst der Erbschaft entsage, die er heute gewonnen hat; der Erbschaft, die — o Klarenbach! hier muß die Tochter schweigen, und Ihre Ueberzeugung muß vollenden, was mein Herz zerreißt!

Geheimerath (schlägt die Hände zusammen).

Madem. Reismann (nach einer Pause). Die zweite Verbindung ist, daß Sie, da ich sehr wohl fühle, daß ich viel fordere, so gewiß und wahr ich nicht weniger fordern kann, daß Sie den Zustand der Ungewißheit enden, und mir hierüber diesen Nachmittag um drei Uhr eine Antwort bringen. Nicht hierher, sondern an den Ort, den Ihnen (zieht ein gestogeltes Billet vor) dieß Billet bestimmt. Sie dürfen es nicht eher eröffnen, als fünf Minuten vor drei Uhr. Geben Sie mir darauf Ihre Hand.

Sffland, theatral. Werke. VIII.

Fünfter Austritt.

Advokat Wellenberger. Voriger.

Wellenberger. Mein zu verehrender —

Geheimerath. Was wollen Sie, Herr Advokat?

Wellenberger. Herr Geheimerath, ich muß Sie nothgedrungen aufsuchen. Der Prozeß der armen Bräunigischen Erben —

Geheimerath. Ist geschlossen, Sie haben den Spruch.

Wellenberger. In allerwege. (Holt das Papier hervor.) Hier ist er. Je mehr und länger ich dieses Papier betrachte, je mehr kommt es mir vor, wie ein aufgebrodener, zer Schlagner, beraubter Gotteskasten!

Geheimerath. Sie sind unverschämt, Herr Advokat —

Wellenberger. Nein, mein zu verehrender — aber muthig, muthig von Gott, wie ein mit Sinn und Recht bewaffneter alter Knecht, für Rache schreiendes Waisenrecht. Das bin ich.

Geheimerath. Wollen Sie appelliren —

Wellenberger. Ja. Fürwahr!

Geheimerath. So thun Sie es, indeß lassen Sie mich —

Wellenberger. Nicht, nicht. Ich lasse Sie nicht. Ich appellire an Sie, zu verehrender! Nicht qua judex, sondern qua homo, qua homo, der an den jüngsten Tag glaubt, und bereinst bei dem großen Posaunenschall rechts zu den Schwaaren gestellt seyn will, nicht links zu den Böcken, wo sonder Zweifel so mancher Hofrath da stehen und zähnkappern wird.

Geheimerath. Ich ehre das Gefühl, das Sie beseelt, mein Herr, aber es führt leider nicht zur Sache. Appelliren Sie in der Form, bei —

Wellenberger. Ich will zu Umgehung aller die Sache auf- und hinhaltenden Repilken, Dupliken und Fatalien, Ihnen ein-

Argumentum hinstellen, das eo ipso Dero Spruch cassirt, und die armen Erben in ihr, von Gott und Recht ihnen zukommendes Vermögen einsetzt.

Geheimerath (gespannt). Haben Sie ein solches Argument?
(Mit Wärme.) Das soll mir lieb seyn —

Wellenberger. Wahrlich? so wahrhaft lieb —

Geheimerath. Bei Gott! recht lieb!

Wellenberger. So geben Sie mir den christlichen Bruder- und Liebestuß —

Geheimerath (will ihn umarmen).

Wellenberger. Ohne meine Hände zu berühren, die sich dießmal an Chiragra leiden. (Küßt ihn und hält die Hände zurück.) Sol — Unire Stadt hat das Menschenherz in Ihnen bezweifelt, und vermeint, es wäre in einen Geldbeutel verhaftet — Sie werden roth — nun das ist für einen dirigirenden Geheimerath ein gottgefälliges Zeichen; ich werde es unter die Leute bringen. Nun mein Argument ist, daß —

Sechster Auftritt.

Hofrath. Vorige.

Hofrath. Ach — das ist ja der alte ehrliche Freund Wellenberger. (Drückt ihm die Hände.)

Wellenberger. Au — au weh! daß Gott —

Hofrath. Was ist —

Wellenberger (steckt eine Hand in den Busen). Quoad alt und ehrlich? Ja. Quoad Freund? — So kann der status amicitiae unter uns schon deshalb nicht stattfinden, weil Sie

sonst gewußt haben würden, daß ich an Chiragra leide, und mir nicht würden die Hände so gebrüclt haben, daß ich durch Geschrei uncivilisirte Thne habe hervorbringen müssen; deßhalb ich den zuverehrenden um Verzeihung zu bitten habe — — und bitte.

Gheimerath. Ein sonderbarer Umstand ereignet sich, der Herr Advokat meint ein Argument gefunden zu haben, das den Spruch in der Sache des angefochtenen Testaments entkräftete, und die Brünmigischen Erben in das Vermögen setzte.

Hofrath. — Was?

Wellenberger. Ja. So verhält sichs. Es ist nämlich der Herr Doktor Kannenfeld von Gott mit einer Maladie heiligt und nicht an die Pforte der Ewigkeit gerückt worden. Erweicht vom geistlichen Zuspruch, bescheidet er mich an sein Bette, und bekennet unter häufigem Weinen und Schluchzen, daß er die Brünmigischen Erben um ihr rechtmäßiges Vermögen gebracht habe —

Gheimerath. Was ist das —

Hofrath (erschrocken). Wie —

Wellenberger. Indem er von einem quidam, den der Finger Gottes, indem wir hier reden, wirklich hart auf das Haupt trifft — sey berebet und bezahlt worden, den Zustand des wankenden Verstandes, darin die selige Erblasserin, bei Abfassung des Testaments, das die rechten Erben betrogen hat, war, theils zu verbergen, und theils gar zu verläugnen.

Gheimerath (halb laut). Mein Gott! (Paus.)

Wellenberger. So ist es.

Hofrath (verlegen). Ist der Doktor Kannenfeld krank?
Ei, ei!

Wellenberger. Der ist recht krank. Der hat diese Aussage mit allen Neben Umständen, den quidam anfangend, gethan und beponirt.

Hofrath. Nun — und —

Wellenberger. Und? — Und wenn nun ich die Erbschaft hätte — so sagte ich — gewonnen habe ich, will aber nicht, was nicht mein ist; dankte Gott für gerettete Weltlehre: ginge aber in mein Kämmerlein, fielen dort auf beide Kniee und betete um Conservirung des Himmelsbürger-Plazes. Deß Endes ich so viel Gutes noch auf Erden thun würde, daß ich als ein zwar gräßlicher, dennoch reu- und demüthiger Bßewicht in der Todesnoth, wenn sie meiner grauen Scheitel nahe seyn möchte, bestehen und abschreiben möchte. — Ihr Herren — so spricht der alte Wellenberger, der als Christ noch schonen will, der die Weltbündel sein Lebtage lieber nach der kleinen christlichen Sitten- und Herzenlehre, als nach dem großen Corpus juris abgethan hat — deßhalb er zwar blutarm ist — aber zu seiner Zeit gerecht erfunden werden wird; das er dann jedermann wünscht, (zum Geheimerath) so den etwan Würdigen, (zum Hofrath) als den Unwürdigen. (Geht.)

Geheimerath (zum Hofrath). Um Gottes willen —

Hofrath. Pahl es ist nichts — (Ruft dem Advokat nach.)
Herr Wellenberger —

Wellenberger (dreht sich um, bleibt aber stehen). Nun? Poenitet me?

Hofrath. Was fehlt dem Doktor Kannensfeld?

Wellenberger. Ein dermaßen hitziges Fieber —

Hofrath. So? Ha ha! Hitziges Fieber — ha ha ha!
Alter Herr, wo bleibt da der Verstand? Wenn einer ein hitziges

Fieber hat — und demüthigt auf ehrliche Männer — was gilt das?

Wellenberger. In lucidis intervallis?

Hofrath. Wer das hitzige Fieber hat, ist ein Narr, die Demüthigung eines Narren gilt nur bei Narren.

Wellenberger. Soll ich sie vor Zeugen annehmen? Soll die Fakultät seinen Statum beurtheilen? Soll —

Hofrath. Thun Sie was Sie wollen —

Wellenberger. Und wenn er mit der Aussage stirbt?

Hofrath. So stirbt er als Narr!

Wellenberger. Hm! (Sinnt nach.) Und wenn ich aufgeschreckt von allen Indiciis, über den richtigen Hergang des Testaments Ihnen einen Eid abfordere?

Hofrath. Nun ja —

Wellenberger. So wollten Sie —

Geheimerath. Der ganze Handel ist unangenehm; der Herr Hofrath hat vorhin schon erklärt, daß er allenfalls aus Gütmüthigkeit einen Theil der Erbschaft abtreten —

Hofrath. Was?

Wellenberger. Was man zu thun hat, thue man nicht theilweise, sondern ganz.

Hofrath. Nichts, keinen Heller! da Ihr mich zwingen wollt, nicht einen Heller. Ihr kranker Narr ist ein Calumniant, und Sie —

Wellenberger. Vera laus est, laudari a viro laudato.

Hofrath. Jetzt machen Sie mir den Kopf nicht warm, und marschiren Sie ab. Schriftlich thun Sie was Sie wollen. Ich werde wissen was ich zu thun habe.

Wellenberger. Fiat! — So setze ich mich denn in Bewegung, auf daß Gottes Gericht offenbar werde an den Ungerechten.

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Geheimerath. Hofrath.

Geheimerath (heftig.) Herr Hofrath — Sie sehen mich so betroffen.

Hofrath. Neben Sie nicht. Sie haben alles verborben.

Geheimerath. Ich will ihm nach. Ich will —

Hofrath. Nicht von der Stelle!

Geheimerath. Sie sind verloren —

Hofrath. Wer schwächt das —

Geheimerath. Gott hätte Sie vor einem Eib —

Hofrath. Zusammen Donnern hätten Sie den Advokatenkerl sollen, mit Richtermeine und Einfluß und Ansehen; statt daß Sie da neben ihm gestanden haben, wie ein Fußdieb, dem man auf die Finger klopft.

Geheimerath. Aber die schauerlichen Umstände, die ich nicht gewußt habe.

Hofrath. Um! Als ob es nicht einerlei wäre, eine Närrin zu einem Testament hereden, oder einen Halbverrückten ein Testament machen lassen. Das erste haben Sie doch vermuthet, ohne daß es Ihrer Moralität einen Schauer gegeben hätte.

Geheimerath. Aber der Eib —

Hofrath. Ihre angebliche Gewissenhaftigkeit empört mich, denn es ist nicht Gewissenhaftigkeit, es ist Knabenangst. Wer sind Sie denn? Sie, der jetzt mir gegenüber auf die Seite des Gewissens tritt? Sind Sie denn besser als ich?

Geheimerath. Wessen Wert ist es?

Hofrath. Muthloser sind Sie, besser nicht. Unterstehen Sie Sich nicht, Sich einen Grad über mich zu erheben. Sie haben Recht und Brod verkauft —

Geheimerath. Herr Hofrath — der Lehrling kann zurücktreten.

Hofrath. Wenn der Meister ihn lassen will. Der Meister hat ihn aber in der Hand. Wenn er zurücktritt, das merken Sie sich, so muß er auch in sein voriges Nichts zurücktreten. Aus der Welt muß er treten, denn ich — ich falle nicht allein. Wenn ich falle — so muß der Boden in der Munde beben! verstanden?

Geheimerath. Schrecklich! abscheulich!

Hofrath. Glauben Sie denn, daß ich bloß um des Schwiegersohnes willen, des Zimmermanns Sohn zum Geheimerath gemacht habe? Oder um Ihrer Schönschreiberei willen? Dienen sollen Sie mir, weil Sie gut genug und schlecht genug dazu sind.

Geheimerath. Ich will aber nicht. Ich will nicht, sage ich mit jeder Entschlossenheit, mit dem Aufgebot jedes guten Gefühls, das Sie unterdrückt haben.

Hofrath. Das ist alles zu spät. Sie sind ja so verwickelt, daß Sie weder vorwärts noch rückwärts können. Sie stehen fest, wohin ich Sie gestellt habe. — So viel für jetzt. Nun lassen Sie mich bei guter Laune. Den alten Advokaten will ich schon kriegen, besorgen Sie nichts. — Werden Sie der frommen Vapereus Herr, und kommen Sie zu Tische.

Geheimerath. Ich kann nicht —

Hofrath. Ich verlange es. Ich will es haben.

Achter Auftritt.

Vorige. Rath Selling.

Selling. Mamsell schickt mich herauf — man hat servirt.

Hofrath. Allons! Voran, Ihr Herren.

Selling. Sie haben gewonnen?

Hofrath. Natürlich.

Selling. Ich gratulire.

Hofrath. Da ist der Geheimerath, der nun wegen des Veredes der Leute über das Testament sich quält —

Selling. Ach das würde mich nicht anfechten.

Hofrath. Beati possidentes. Entweder, oder!

Geheimerath. Oder? — Eben das.

Neunter Auftritt.

Vorige. Meister Klarenbach.

Klarenbach. Mit Erlaubniß, Ihr Herren zusammen, ich habe mit meinem Sohne nöthig zu reden.

Hofrath. Allein?

Klarenbach. Um — ich denke wohl!

Hofrath. Nun so kommen Sie uns denn bald nach. (Zum Geheimerath halb laut.) Sie haben mich vorhin doch zur Gemüthe begriffen? — Diener, Meister Klarenbach. Kommen Sie, Herr Rath! (Sie gehen ab.)

Behnter Auftritt.

Geheimerath. Meister Klarenbach. Hernach Bedienter.

Klarenbach. Ich habe doch noch einmal zu Dir kommen müssen — Du hast den alten Wellenberger gesprochen?

Geheimerath. Ja.

Klarenbach. Was sagst Du?

Geheimerath. Ich schäubre.

Klarenbach. Gott lob! Was thust Du?

Geheimerath. Ach! Was ist da zu machen? —

Klarenbach. Hans! Deine Ehre ist bei unserer Stadt schon sehr verschuldet, und Dein Gewissen hält kein rebliches Hausbuch. Ich frage Dich in Gottes Namen, was wirst Du thun?

Geheimerath. Was ich kann, Vater!

Klarenbach. Wenn Du das reblich willst, so komm mit mir, laß uns von hier gehen.

Geheimerath. Warum jetzt — wohin —

Klarenbach. Vom Abgrunde weg. Du mußt nicht hier essen, nicht mehr hier seyn; Du mußt hier nicht heirathen.

Geheimerath. Das Mädchen ist mein guter Engel, ich kann sie nicht lassen.

Klarenbach. Dann läßt Dich ihr Vater nicht, der böse Engel! Kämpfe nicht zwischen beiden. Geh mit mir, thue recht, schene niemand, laue auf Gott und hoffe! Das Mädchen wird doch noch Dein. Geh mit mir.

Geheimerath. Daß ich könnte, daß die Gewalt der Bosheit mich nicht eben so fest hier hielte, als die Kraft der Tugend mich unwiderstehlich da bleiben heißt!

Klarenbach. Hans, lieber Hans, mein Sohn, schicke mich nicht fort, geh mit mir!

Geheimerath. Ich kann nicht, ich kann ja nicht.

Alarenbach. Gott sey Dir gnädig, Du bist ein verlornen Mensch!

Geheimerath. Es kann seyn. Ich bin verloren, ich mag gehen oder bleiben. So will ich denn bleiben, und arbeiten, und sehen was von meiner Ehre noch zu retten ist!

Alarenbach. Wie kann Deine Standesehre bestehen, wenn die Herzesehre verloren geht, und die muß ja bei diesen Leuten verloren gehen! — Den ehrlichen Förster hast Du von hier gethan, weil er thut, was seines Amtes ist — Deine Schwester weint bitterlich — die Stadt verachtet Dich — ich habe Dir noch nichts Böses darüber gesagt, ich will's auch jetzt nicht, weil Du mich jammernst. Aber von dieser Stadt will ich wegziehen, zu dem ehrlichen Förster hin, der mein Schwiegersohn wird.

Geheimerath. Ihr wollt von hier weg —

Alarenbach. Ich will nicht gern. Ich werde mit tausend Thränen von meinem lieben Arbeitsplatze, und von der Arbeit, die ich hier mit Freuden und Segen treibe, scheiden. Aber da Du nicht zu retten bist, so muß ich fort.

Geheimerath. Bin ich denn schuld, daß —

Alarenbach. Du trägst manche und große Schuld; Deine Vaterstadt weiß es, und verachtet Dich. Ich kann Dich nicht absterben sehen, Hans! Ich habe Dich wohl nicht zum vornehmen Mann machen können, aber zum ehrlichen Mann habe ich Dich redlich erzogen. Ich habe des jungen Bäumchens gepflegt und gewartet, und nun, da es im besten Wachsthum ist — stirbt ein Ast nach dem andern ab; und will kein frisches Zweiglein mehr gedeihen, so will ich meine Augen abwenden, nicht mehr hergehen und nicht leben, wo der verdorrte Baum fallen wird, den ich so lieb habe.

Geheimerath. Vater!

Ich bin ein Mensch, wie Du bist.

Klarenbach. Ich kann nicht weinen, aber ich bin von Herzen krank um Deinetwillen.

Bedienter. Die Gesellschaft wartet auf den Herrn Geheimerath.
Geheimerath. Gleich!

Bedienter (geht).

Klarenbach. Ach lieber Sohn, laß mich nicht allein gehen. Sieh, Du gehst noch halb gut mit mir fort, wir wollen alle treulich helfen, daß Du die schlimme Hälfte auch noch wieder gut machen kannst — Habe Mitleid mit Dir und mir, Du stehst wahrhaftig am Scheidewege. — Die bösen Menschen da drinnen und hier Dein alter Vater: jene bieten Dir Gold und Schwelgerei; ich biete Dir Frieden und Segen an — Hans, um Gottes willen, geh mit mir.

Geheimerath (umarmt ihn). Ich kann das nicht — aber ich schwöre es Euch, ich will viel thun!

Klarenbach. Das ist ein gutes Wort, und nichts mehr. Lebe wohl — ich verkaufe und ziehe fort — ich sehe Dich nicht mehr wieder. Gib mir Deine Hand noch einmal.

Geheimerath. Nein, das thue ich nicht. Ich scheid nicht so von Euch —

Klarenbach. Es ist am besten so — es greift mich an — mein Leben gehört auch meiner Tochter! Nun so laß Dich noch einmal an das Herz drücken, dem Du sonst Freude gemacht hast. (Umarmt ihn.)

Geheimerath. Vater —

Klarenbach. Du weinst über Dich selbst? Gott erbarme sich, daß es so weit gekommen ist. — Nun leb wohl, ich vergebe Dir alles, Deine Schwester auch. Gott mache Dich arm, damit Du wieder gut werdest, und einmal ruhig aus der Welt gehst. Leb wohl! (Will gehen.)

Fiffter Auftritt.

Vorige. Hofrath.

Hofrath. Nun, wir warten.

Klarenbach (reißt ihn an sich). Holt ihn von mir — reißt ihn weg aus meinen Armen — reißt ihn los — er ist mein Sohn, und kein Vater läßt seinen Sohn selbst ins Elend gehen. Hans, ich lasse Dich nicht — und gebe Dich nicht — Du bist ja mein, und die Natur und Dein Herz schließen uns ja fest zusammen; willst Du Dich denn selbst losreißen?

Geheimerath (schlägt seine Arme fest um ihn). Nein, ich kann nicht — ich gehe mit Euch — Fort von hier!

Klarenbach. Gott sey gelobt, mein Sohn ist gerettet!

(Sie gehen Arm in Arm fort.)

Hofrath (geht unwillkürlich einen Schritt nach, stemmt die Arme in die Seite, und sieht ihnen nach).